

Soziokulturen im Spannungsfeld von Raum und Zeit - Abriss eines Zugangs

- zu zitieren als: cultur prospectiv© (2004), Soziokulturen im Spannungsfeld, Zürich:
<http://www.culturprospectiv.ch/php/index.php?Soziokultur>

Soziokulturen lassen sich im Raum beobachten, zum Beispiel an Bahnhöfen. Individuell vorbei eilende Individuen mit dem Handy versuchen fliegend Gemeinschaftlichkeit aufrechtzuerhalten. An Bahnhöfen treffen sich Randgruppen; es gibt Zonen, die sie zu ganz bestimmten Zeiten hier zu Soziokulturen vereinigen. Zwischen ihnen gibt es Reibungen. Die Bahnhofspolizei steht in der Mitte. Konsum-, Warte- und Dienstleistungszonen liegen dicht nebeneinander. In den rollenden Zügen dann bilden sich fahrende und fliegende Soziokulturen, die sich seit langem kennen, unter sich sind und solche, die sich neu bilden. Wir beginnen die Analysen stets von dieser alltäglichen Erscheinungsweise aus. Unsere Lernziele sind konkret und verlangen Anschaulichkeit; vgl. dazu Zurich Main Station:
http://www.unesco.org/most/isocarp/tan/TAN_2.pdf



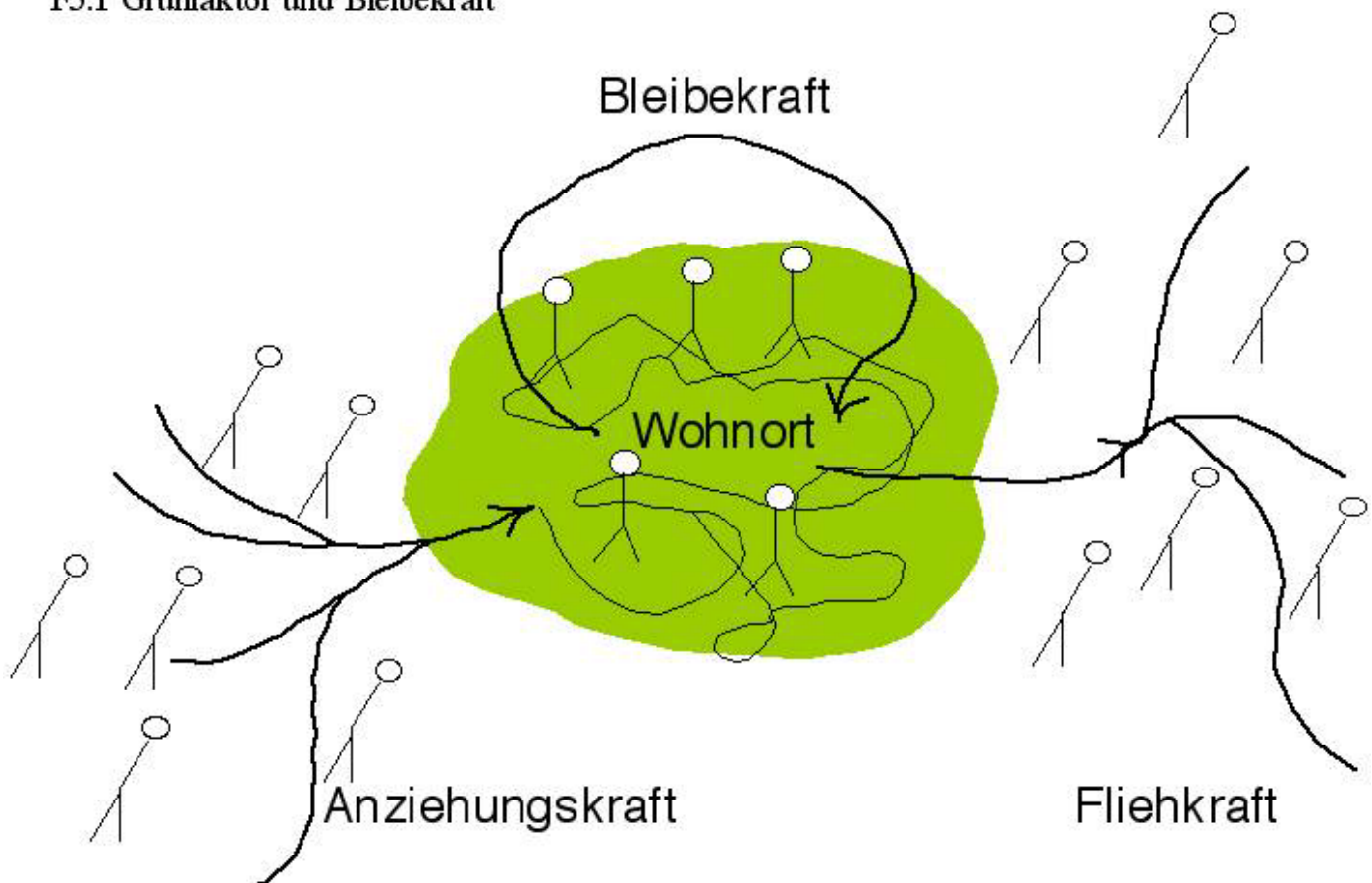
Anschauung soll aber auch Bezüge sichtbar machen zur Soziokultur als gross geschriebenem Wort, das heisst als Begriff und Zugang zum Diskurs über Gemeinschaften, Gesellschaft und Kultur. Die Geschichte des Wandels dieser ist im Blickfeld. Denn im allgemeinen Sinn heisst Soziokultur das Entstehen, Bestehen, das Verschwinden und die Veränderung von Gemeinschaften. Ein kleiner

Ausschnitt gesellschaftlichen Lebens, z. B. ein Arbeitermusikverein, setzt die arbeitende Schicht voraus, früher eine Kernschicht der Gesellschaft. Sicher mag heute eine Bastelecke in einem Hort sehr unscheinbar sein, aber auch sie ist im Zuge gesellschaftlicher Veränderungen entstanden.

Aber für die Praxis und Empirie sind die Soziokulturen in Kleinschrift entscheidend. Sie sind unzählig und vielfältig an verschiedenen Orten und Zeitpunkten zu beobachten. Sie entziehen sich den grossen Entwicklungen, sind wenig spektakulär und man findet sie in soziologischen Lehrbüchern nicht einmal in der Fussnote. Allerdings gibt es Ausnahmen: Szenen, die im Raum und in der Zeit auffallen, den die Medien schaffen, lassen sich immer auch als Soziokulturen erkennen – als Moden, Szenen oder Shows verschiedener Art. Auch sie erfüllen unsere einfache Definition: Menschen, die sich gemeinsam zu bestimmten Zeiten mit einer bestimmten Dauer in einem Raum treffen, eine Gemeinschaft bilden, eine „stationäre“ Soziokultur, oder sich bewegen, eine „fliegende“ Soziokultur.

Plätze und Orte können wir nach einem einfachen "Kräfteschema" beschreiben und charakterisieren. Ein Ort erzeugt eine bestimmte Anziehungskraft nach aussen, eine Bleibekraft und wiederum eine Fliehkraft. Aus dem Wirken dieser Kräfte kann man auf Soziokulturen schliessen, die in einer bestimmten Zeit und in einem bestimmten Raum existieren.

F3.1 Grünfaktor und Bleibekraft



Jeder Platz ist in gewissem Sinn ein Abbild der Stadt oder des Wohnortes (vgl. Der Platz: Abbild der Stadt, Essay Hochparterre Nr. 2/04 - s. Link zu Aktuell). Es ist eine faszinierende Aufgabe, anhand dieses Konzepts das öffentliche Pulsieren sozialer Beziehungen zu beobachten - es ist ein Stück konkrete Volkskunde und Soziologie des Alltags.

Aufgabe 1: Überlegen Sie sich und beantworten Sie die folgenden Fragen:

- An welchen Orten ihres Wohnorts oder Quartiers im öffentlichen Raum ist die Bleibekraft am höchsten?
- Was hält die Menschen hier zum Verlangsamten des Tempos, zum Bleiben und zum Verweilen an?
- Was löst hier Fliehkräfte aus?
- Nennen Sie einen bis zwei Orte an Ihrem Wohnort, die am ehesten ein Abbild ihres Wohnortes sind - sein soziales Leben am ehesten spiegeln!

Die Fragestellungen und das Lernziel fasst die folgende Folie zusammen:

Fragestellung - Lernziel

Soziokulturen....

- entwickeln sich im Raum und in der Zeit. Wie?
- unterscheiden sich im Gefälle zwischen Stadt, Agglomeration und Land. Warum?
- sind geprägt durch vier grosse Veränderungen. Wie sind ihre Spuren heute noch lesbar?
- füllen den Alltag in ganz bestimmten Situationen. Welche?
- sind Gefässe für Handeln, zivilgesellschaftliche Projekte. Wo und wie?

Soziokulturen erkennt man im Alltag der Kommunikation.

Menschen leben in einem Raum mit einer bestimmten Dauer zusammen. Soziokultur äussert sich empirisch darin, dass sich Menschen eines bestimmten Lebensraumes treffen, kennen und ein gemeinsames Bild des Ortes als sozialen Treffpunkt entwickeln.

Allgemeine Definition

SOZIOKULTUR

Menschen leben in einem Raum mit einer bestimmten Dauer zusammen.

Soziokultur äussert sich darin, dass sich Menschen eines bestimmten Lebensraumes treffen, kennen und ein gemeinsames Bild des Ortes entwickeln.

In der Schweiz kann man im Raumgefälle zwischen Stadt und Land charakteristische Soziokulturen unterscheiden: Welche?

In der Schweiz kann man vereinfacht in drei Räumen charakteristische Soziokulturen unterscheiden:

traditionale parochiale Kommunikationsumwelten in der ländlichen Randregion und im Kleinzentrum



Weisstannen



Mels/Sargans

Muster der helvetischen Kommunikationslandschaft



Uster

Nomadische Kommunikationssumwelt



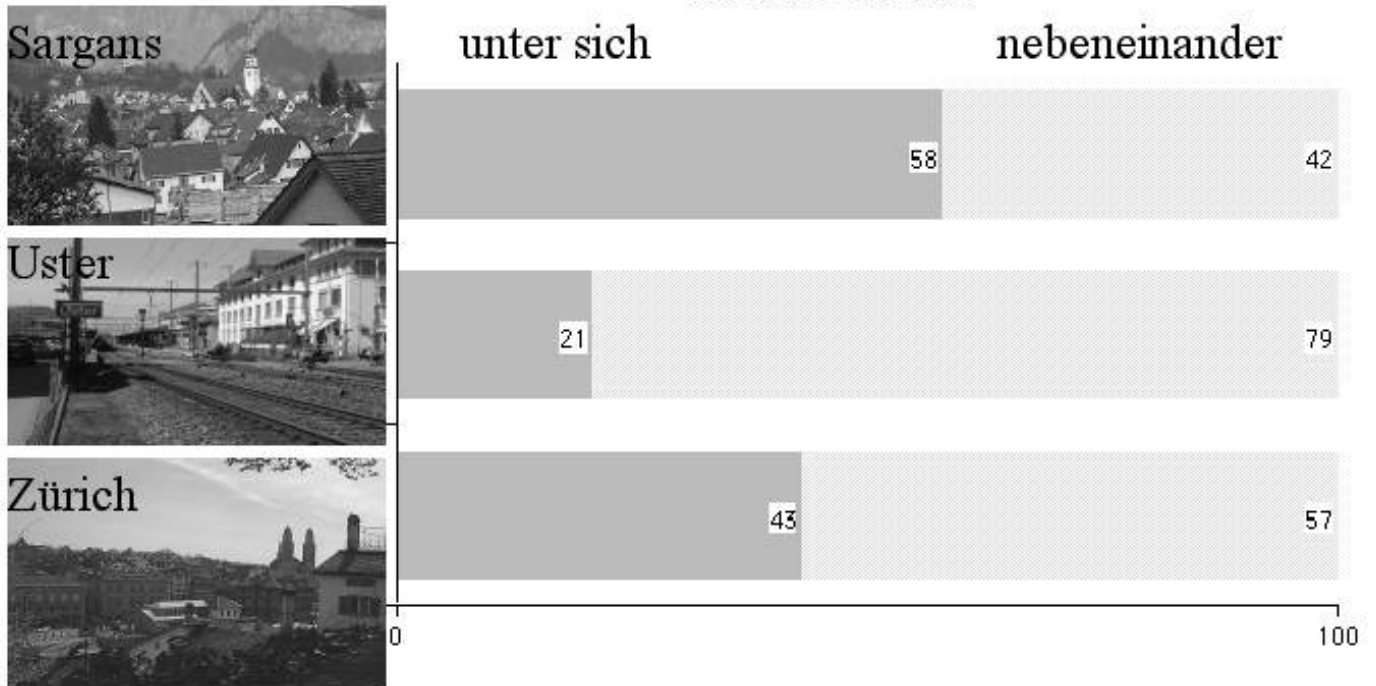
Altstadt Zürich

Neoparochiale Kommunikationsumwelt

In den drei Räumen lassen sich die Soziokulturen anhand einfacher Indikatoren erfassen und beschreiben – kennt man sich? Weiss man, wo man anzutreffen ist? Schwebt man "im Netz"? (Quelle: Kommunikation in der Bevölkerung – Pilotstudie für das Museum für Kommunikation, Bern, cultur prospectiv, 2000)

Sich kennen...

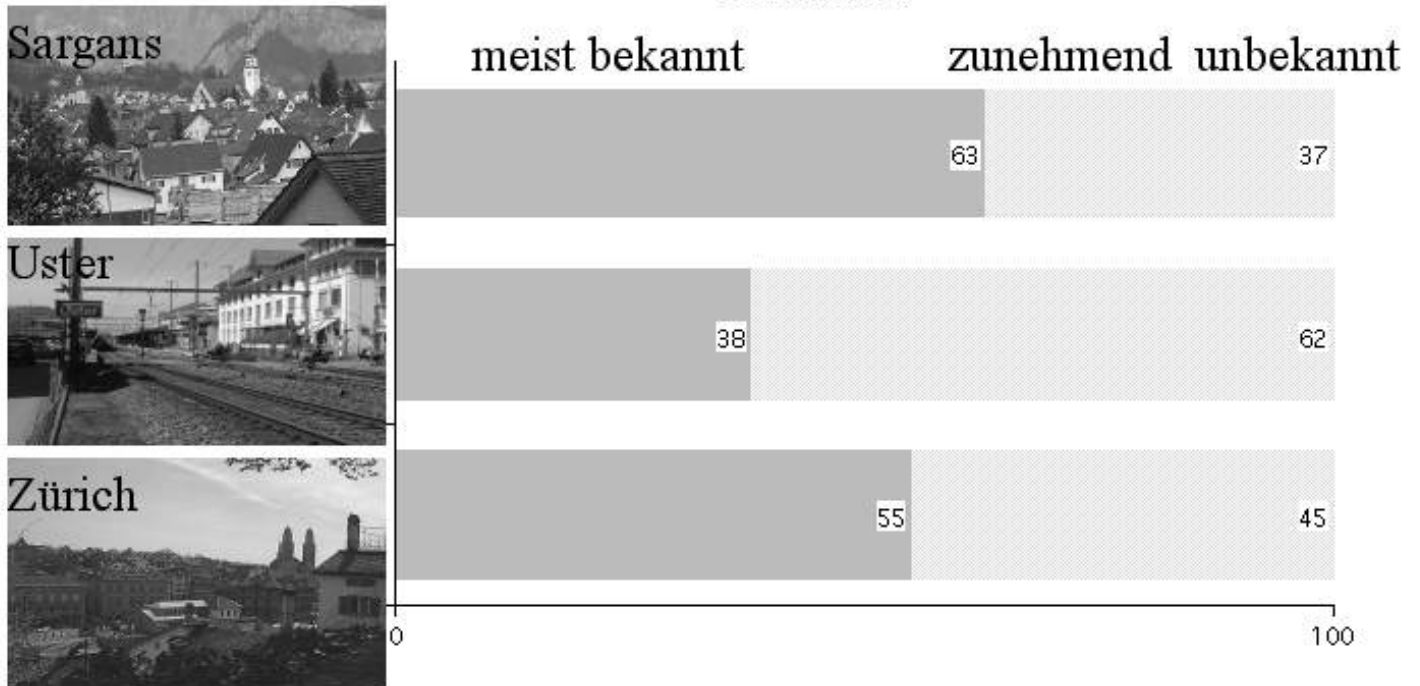
Man lebt hier..



Sequenz Kommunikationslandschaft

Gesichter bekannt, unbekannt...

Gesichter

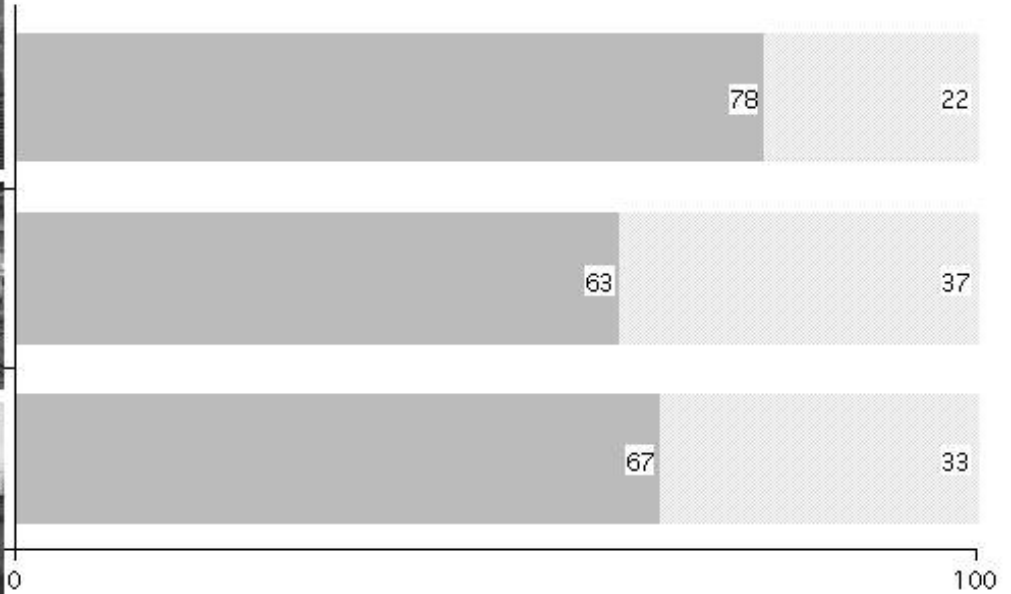


Treffpunkte...



man weiss, wo
man sich trifft

man trifft sich
via Telefon



Schweben im Virtuellen...

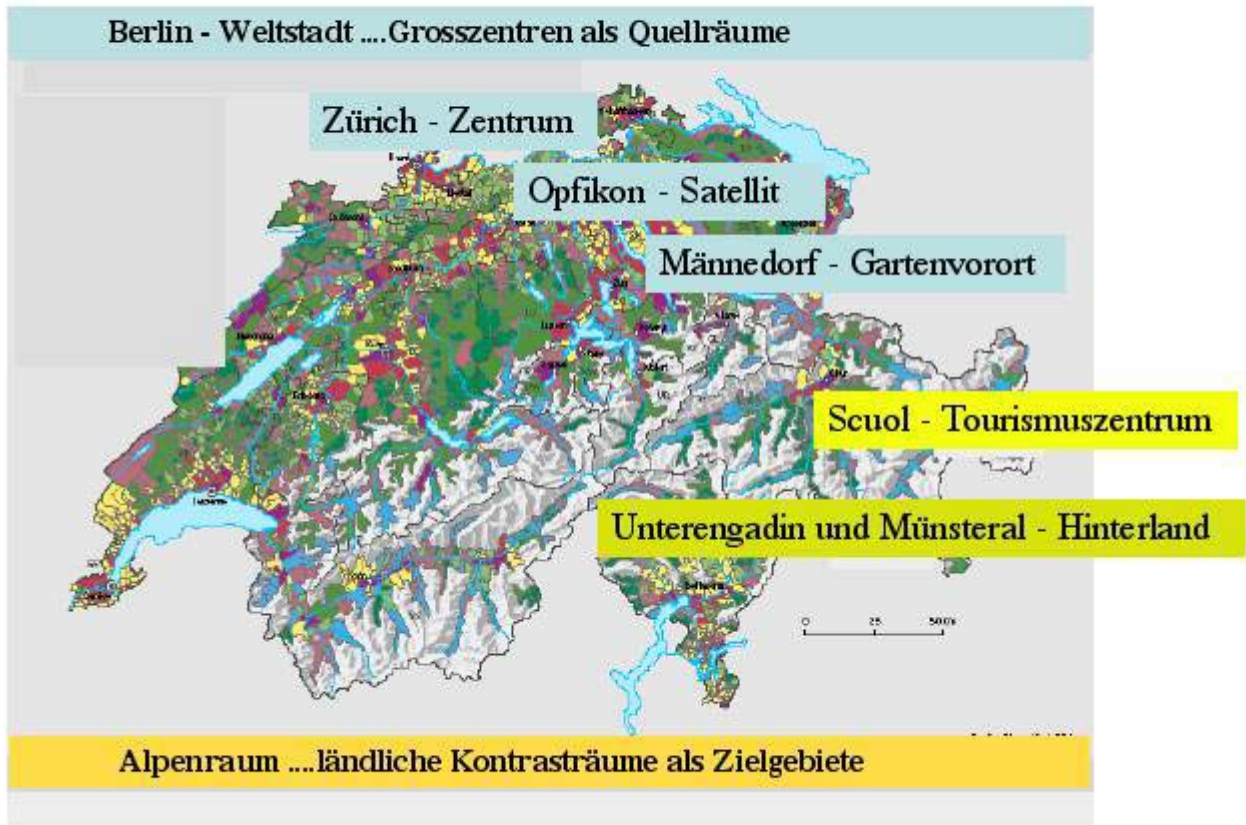


Die Studie über Kommunikation hat gezeigt, dass die drei Räume ihre je eigenen Schwierigkeiten und Chancen äussern, eine Gemeinschaft in der aktuellen Zeit aufrechtzuerhalten. Die grössten Probleme hat Uster, die Agglomeration. Hier gilt es trotz dem ständigen Pendeln zur Grosstadt die wichtigsten Orte und Randzeiten zu nutzen, um sich noch als Gemeinschaft zu sehen und zu fühlen. Man braucht auch fliegende Soziokulturen, klein geschriebene in der S-Bahn oder an Orten in Zürich. In der Stadt Zürich, zum Beispiel im Altstadtquartier, sucht sich eine kleine Minderheit von Insassen als wohnende Gemeinschaft und Nachbarschaft im Strom all der vielen, von aussen ein- und ausfahrenden Individuen und Grüppchen zu behaupten. Wiederum ganz anders behauptet sich die Gemeinschaft in der Randregion. Hier herrscht noch eine starke Bindung, ein intensives Vereinsleben. Die Interviewten berichten aber, wie wichtig es ist, die Überlieferung von den älteren zu den jüngeren Generationen aufrechtzuerhalten, um als eine nach aussen und nach innen starke Soziokultur zu wirken.

Soziokulturen lassen Bindungen an den Raum – Bezugsräume und Heimat erkennen.

In einer jüngeren grossen vergleichenden Studie wurden die Heimatanker zwischen Berlin, Zürich, der Agglomeration und dem Berggebiet, dem Raum Unterengadin und Münstertal untersucht. Was hält die Menschen am Ort, was ist einmalig? Die Resultate zeigen, wie unterschiedlich die

Bindungsanker zwischen den verschiedenen Orten sind.



Reise durch Kontraste

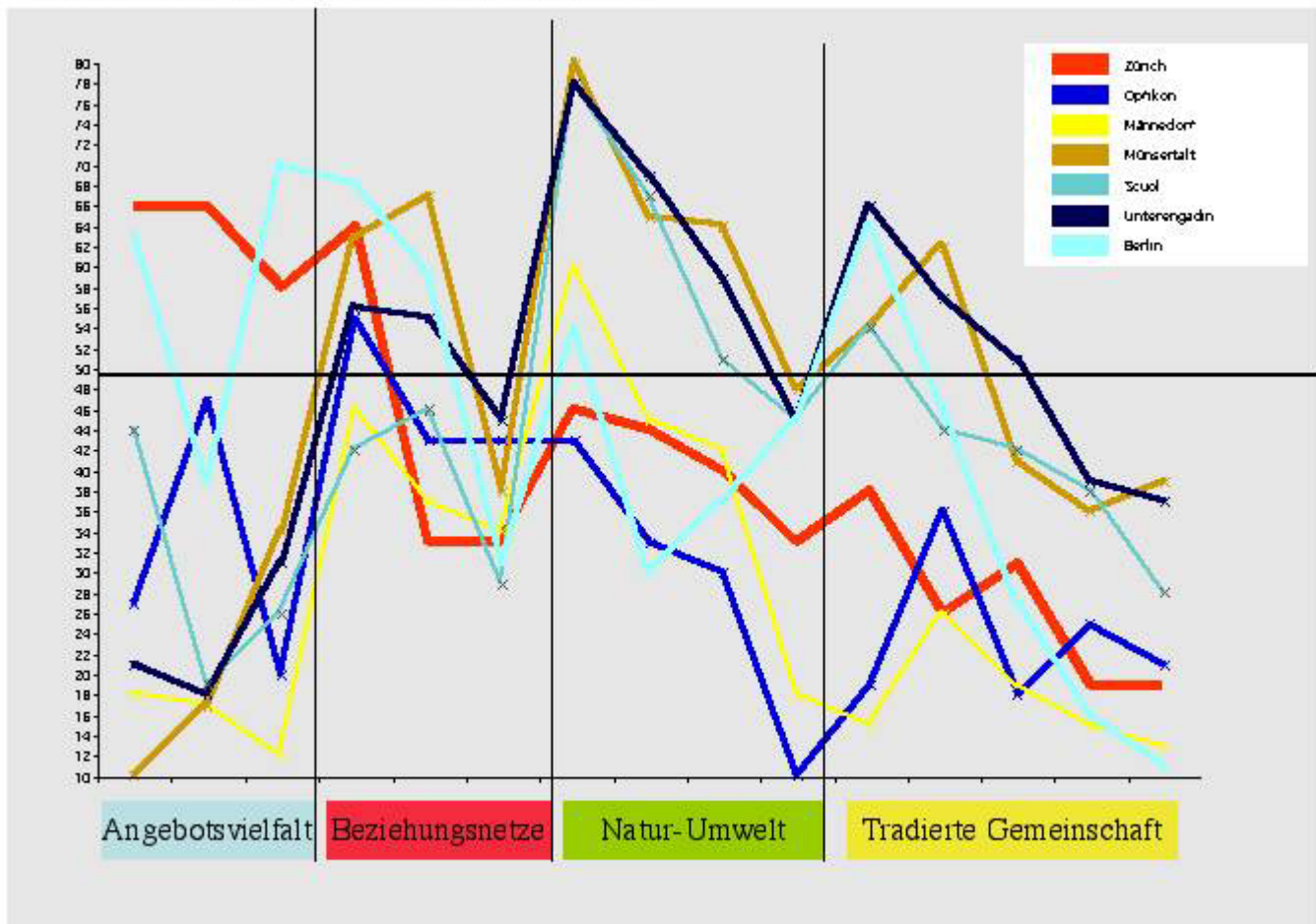
Die Tabelle zeigt die Werte, die Menschen an ihren Raum binden nach den verschiedenen Untersuchungsräumen. Es sind vier Faktoren erkennbar: Der Faktor urbane Angebotsvielfalt (blau), soziale Netze und Kontakte (rot), Umweltqualität (grün) und Vertrautheit, Zugehörigkeit und Tradition (gelb).

F2.3.g Werte

Heimatanker: Prozentanteile für die Antwort "hält mich am Ort"	Quellgebiete				Zielgebiet		
	Grossstadt		Agglomeration Satellit Gartenort		Tourismus-		
	Berlin	Zürich	Opfi- kon	Märne- dorf	zentrum Scuol	hinterland Unter- engad. Münst- tal	
Freizeitangebote	63	66	27	18	44	21	10
Arbeitsmöglichkeiten	39	66	47	17	19	18	17
Vielfalt, Offenheit	70	58	20	12	26	31	34
Kontakte zu Freunden	68	64	55	46	42	56	63
Nähe zu Familie	59	33	43	37	46	55	67
nachbarliche Kontakte	31	33	43	34	29	45	38
Einmaligkeit der Landschaft	54	46	43	60	78	78	80
Sicherheit	30	44	33	45	67	69	65
Rückzugsmöglichkeiten	37	40	30	42	51	59	64
Freiräume am Ort	45	33	10	18	45	45	48
Vertraute Kultur	64	38	19	15	54	66	54
Gemeinsame Herkunft	46	26	36	26	44	57	62
Siedlungsbild	27	31	18	19	42	51	41
soziale Eingebundenheit	16	19	25	15	38	39	36
öffentliches Klima	11	19	21	13	28	37	39

Wir ersehen die "Ankerprofile" für alle Untersuchungsorte auf der folgenden Darstellung im Spannungsbogen zwischen Berlin, Zürich, Agglomeration und Kontrasträumen des Berggebietes.

F2.3f Profil alle Orte Berlin-Münstertal



Wir können jeden Ort nach der Anzahl und der Art der Anker charakterisieren. Wir ersehen, dass die alpinen Konträräume, das Engadin, bis zu acht Ankern aufweist (über 50% meinen, dass eine Qualität am Ort einmalig und nicht austauschbar sei). Am tiefsten liegen die Agglomerationsorte mit nur einem Anker. Die Zentren Berlin und Zürich hingegen zeigen stärkere Ankerbindungen. Die Differenzen sind systematisch und sehr ausgeprägt. Sie zeigen, dass die Schweiz noch längst keine Metropole ist, sondern ein ausgeprägtes Gefälle zwischen Zentren und Hinterland wesentlich ist.

Aufgabe 2: Sie erstellen das Heimatprofil Ihres Wohnortes (vgl. unten):

- Welche der Eigenschaften ist an Ihrem Wohnort für mehr als 50% ziemlich einmalig und nicht austauschbar?
- Welche zwei Eigenschaften sind an Ihrem Wohnort am wenigsten ein Anker, das heisst austauschbar und unterentwickelt?
- Was macht den besonderen Wert der Ankereigenschaften an Ihrem Wohnort aus, die relativ unaustauschbar sind?

Eigenschaften	Hält bei mehr als 50% am Ort	Ist am meisten unterentwickelt	Das Typische und Besondere
Freizeitangebote			
Arbeitsmöglichkeiten			
Vielfalt, Offenheit			
Kontakte zu Freunden			
Nähe zu Familie			
nachbarliche Kontakte			
Einmaligkeit der Landschaft			
Sicherheit			
Rückzugsmöglichkeiten			
Freiräume am Ort			
Vertraute Kultur			
Gemeinsame Herkunft			
Siedlungsbild			
soziale Eingebundenheit			
öffentliches Klima			

Soziokulturen sind Handlungsfelder mit Funktionen

Jeder Ort lässt sich als Observatorium von stationären und fliegenden Soziokulturen beschreiben, zum Beispiel nach der einfachen Theorie (vgl. oben). Ein Raumausschnitt zu einer bestimmten Zeit, ein Platz, ist das Zusammentreffen von Bleibe-, Anziehungs- und Fliehkräften. Hinter diesen Kräften wirken ganz bestimmte Faktoren, Eigenschaften des Ortes. Die Gestaltung der Kräfte und der Kultur entsteht aber aus der Energie und der Art und Weise, wie sie die Menschen umsetzen.

Soziokulturen sind Felder, in welchen man handelt, handeln kann, die man beeinflusst. Es geht hier darum, auf dem Hintergrund des Eingeführten etwas präziser zu bestimmen, was Soziokultur für Funktionen erfüllt oder nicht erfüllt und wie sie sich entwickeln. Soziokultur heisst Zeit und Räume schaffen für Funktionen. Wir unterscheiden die folgenden Funktionen als Kernaufgaben von

Soziokultur in einer Gesellschaft, in einer Stadt, in einem Quartier oder im Dorf.

Kernaufgaben der Soziokultur als Handlungsfelder

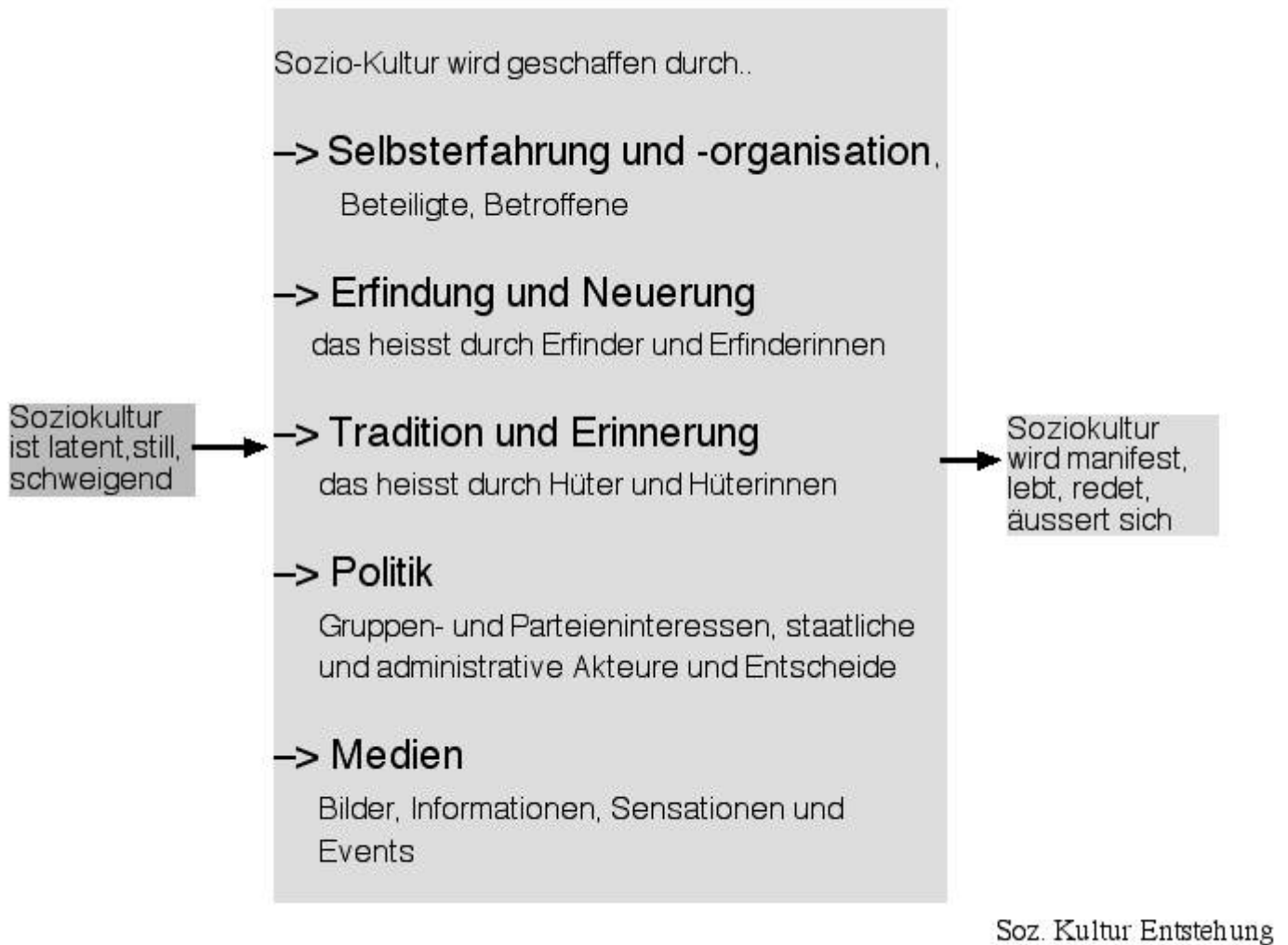
- - **Breitenfunktion:**
Kernaufgabe der Soziokultur ist das Gemeinschaftliche mit dem Blick auf den Alltag und die Bevölkerung.
- - **Randgruppenfunktion:**
Schaffen von Gemeinschaft für Isolierte und Gruppen am Rande.
- - **Brückenfunktion:**
Zwischen Rändern und der breiten Gemeinschaft
Verbindung, Verständnis, Zusammenarbeit schaffen.
- - **Eigenfunktion:**
Selbstdarstellung, Identifikationssymbole, Lebensstil
- - **Zivilgesellschaftliche Funktion:**
 - Alltagsnähe: Anknüpfen an existentielle Probleme
- - Aktiv werden: Selbstorganisation und Selbsthilfe

Aufgabe 3: Versuchen Sie für Ihren Wohnort folgende Fragen zu beantworten:

- Welche der fünf Funktionen ist am besten erfüllt?
- Welche Funktionen sind schlecht oder gar nicht erfüllt?

Soziokultur entsteht aus latenten Potentialen. Diese Potentiale sind bedingt durch spezielle Faktoren, Umstände und häufig auch Situationen oder Ereignisse, die sich der Erklärung entziehen. Der Entstehungsweg von Soziokulturen wird auf der Folie durch fünf Arten beschrieben - von der Selbstorganisation, über Erfindung, Tradition, Politik bis zur medialen Schaffung von Soziokultur.

Meistens spielen mehrere Entstehungsarten zusammen.



Aufgabe 4: Wie entsteht aus der Latenz eine manifeste Soziokultur?

- Versuchen Sie für jede dieser Arten von Entstehung ein Beispiel zu finden und es kurz zu beschreiben!

Die Entwicklung von Soziokultur kann man im Spektrum zwischen spontaner Entstehung bis zur Institutionalisierung beobachten und bewerten. Sie können spontan als Bewegung verlaufen. In anderen Fällen spielt die Animation oder die Moderation durch Agenten eine Rolle. Soziokulturen können aber auch aus der "Rückerinnerung" an Tradition entstehen. Schliesslich sind es auch Rituale

oder Institutionen, die Soziokultur aufrechterhalten oder erzeugen.

soziokulturen schaffen/fördern als...

→ spontaner Vorgang

→ animierter Vorgang

→ moderierter Vorgang

→ ritueller Vorgang

→ Institution

Soziokultur-Prozesse

Aufgabe 5: Wie wird eine Soziokultur getragen?

- Suchen Sie für jeden der fünf Vorgänge ein markantes Beispiel!

Wie hat sich die Ausgangssituation für Soziokultur entwickelt?

Gemeinsam ist allen Versuchen, eine Gemeinschaft zu bleiben oder zu bilden, die Anstrengung, das Terrain und den Raum und vor allem die für Gemeinschaften nötige Zeit zu finden. Aktuelle Soziokulturen und Gemeinschaftsformen treten das Erbe des 20. Jahrhunderts an; in diesem haben sich die Ausgangsbedingungen für Soziokulturen radikal gewandelt. Die Darstellung und Analyse dieser Transformationen erforderte eine eigene Veranstaltung. Ich habe sie zusammengefasst und lege im folgenden das Gewicht auf zwei Bedingungen - die Veränderungen der räumlichen und zeitlichen Aspekte.

Wir können die Voraussetzung von Soziokultur wie das Drehbuch eines Films auffassen - Glanz und Elend der Entwicklung von vier Systemen. Ich raffe diese Entwicklung und werde sie nicht als

zeitgeschichtliche Feinbilder entwickeln.

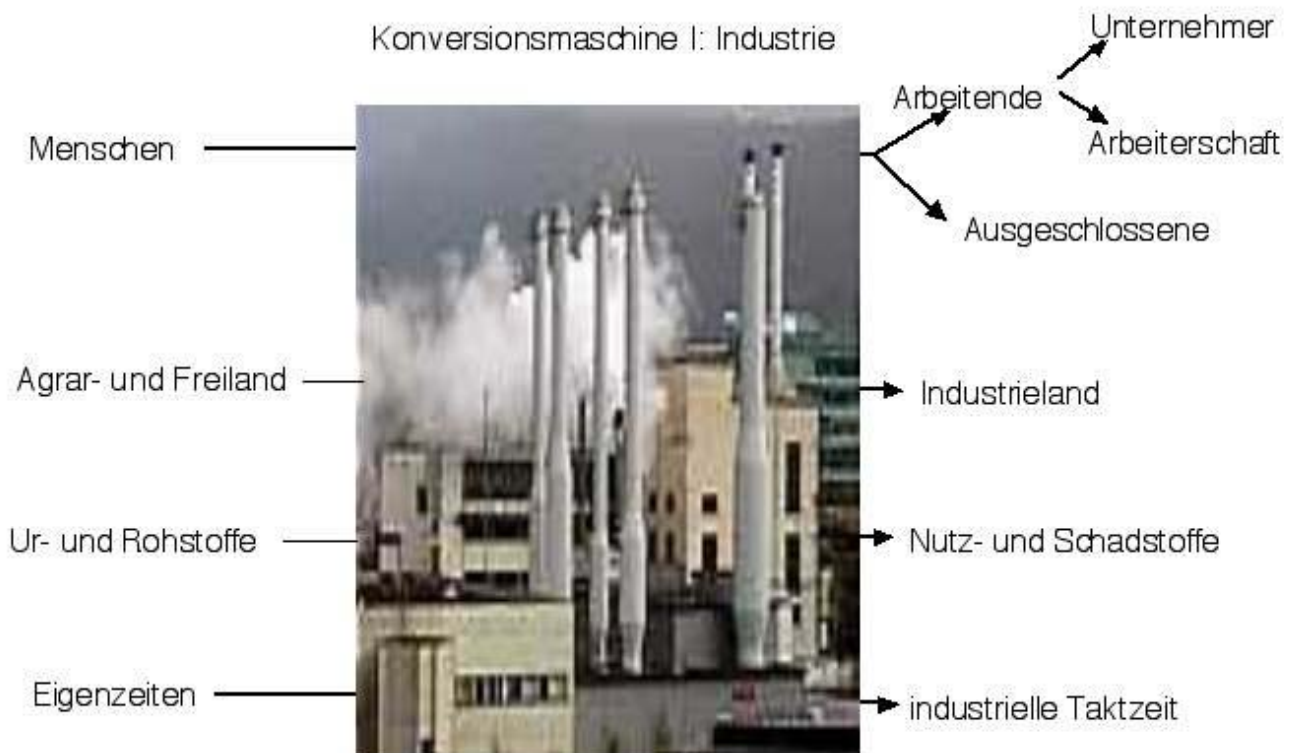
Die Spuren von gestern im Heute

Wie hat sich die Ausgangssituation für Soziokultur von Territorien und darin lebende *soziokulturen* entwickelt?

- **Die vier grossen „Konversionen“**
- **→ Industrialisierung** **Taktzeiten**
- **→ Kommerzialisierung** **time is money**
- **→ Informatisierung** **überall/gleichzeitig**
- **→ Virtualisierung** **cyber time**

Konversion I: Die Industrialisierung

Die Industrialisierung hinterliess unserem Jahrhundert als erste eine weltumspannende Konversionsmaschine. Wie ist sie uns heute im Bewusstsein, wie prägt sie das Bewusstsein der kommenden Generationen? Sie hat alle Urstoffe zwischen Erde und Himmel angegriffen, in Rohstoffe und Produkte verwandelt. Nach Gebrauch und Nutzen verfallen sie zu Schadstoff. Die Schadstoff- und Abfallberge sind selbst für die Ratten nicht mehr zugänglich, weil sie zu gefährlich sind. Die Konversionsmaschine hat die Grenze zuungunsten der Urstoffe laufend hinausgeschoben. Alles wird Rohstoff, Produkt und schliesslich Schadstoff. Dieses Erbe prägt die Einstellungen der Jugend einschneidend, wie Jugendstudien bestätigen (Jugendstudie Vorarlberg –



Nur Rohstoffe und nur Schadstoffe? Dies scheint uns heute so. Ursprünglicher Rohstoff waren auch Menschen und deren Arbeit als Input in die gigantische Fabrik. Sie wurden eingeschlossen in die Konversion. „The making of the working class“ begann. Mit ihrem Beginn setzte schnell ihr Ende ein. Revolutionäre wurden zu Schadstoffen und Viren der Gesellschaft. Ihr Ausschluss begann und war gewalttätig. Und die Konversion verlangte mehr: ausschliessenden Einschluss – ganze Teile der nicht-arbeitenden Bevölkerung in der eigenen und fremden Welt wurden Teile der Konversionsmaschine ohne an ihren Produkten teilzuhaben: der zurückweichende Bauernstand, Frauen und Kinder, die Rohstoff- und Exporträume der Industrie, die alten und neuen Kolonien. Bitte vergessen wir sie nicht – die Kapitalismuskritik.

Weitere Folgen betreffen die Zeit. Ich kann dies in Beispielen knapp beschreiben. Die Erstickung von Zeit beginnt in den grossen Natureingriffen – im Raumeroberungsprojekt. In der Industrielandschaft verlieren die Urstoffe das Recht, ihre Eigenzeit mitteilen zu können. Sie werden unterbrochen oder ausgelöscht. Die Zeit des Wildbachs vor dem Stauwerk ist eine ganz andere als jene im Stausee. Die klägliche Restwassermenge im früheren Flusslauf unter dem Kraftwerk zeigt, dass hier Zeit verdünnt wurde. Unterbrochene Flussläufe kann man wie ein Diagramm lesen, wie wir seit der ersten grossen Konversion mit der Zeit der Urstoffe umzugehen beabsichtigen. Begradigungen, Eisenbahnen, Flussläufe, Strassenführungen und Autobahnbau sind von nun an der Tagesordnung. Diese sind nicht nur Raumeroberungsprojekte. Mehr und mehr sind sie Zeitprojekte. Deshalb wählen wir als Demonstrationsprojekt später die Autobahn aus.

Beispiele für Hinterlassenschaften sind grosse Bauwerke als „Gemeinschaftswerke“ öffentlich profiliert: z. B. Autobahnen, Kraftwerke, Elektrifizierung, Eisenbahnbau. Beispiele für „Soziokultur von oben“: Erziehung zu Hygiene, Zeit- und Arbeitsdisziplin, Wohn- und Siedlungskultur. Kulturen der Gemeinschaftsbildung: „Soziokultur als Selbsthilfe/Selbstorganisation“: Vereinswesen, Freizeitkultur, spontane Hilfsgemeinschaften.

Konversion II: Die Kommerzialisierung

Das zweite weltumspannende Zirkulationssystem, der freie Markt, wurde ständig stärker. Es wird seit Anfang dieses Jahrzehnts als globale Siegerin der Geschichte betrachtet. Es verwandelt alles in Waren und schliesslich in Geld. Das System schafft eine neue Grenze: innerhalb dieser ist alles kaufbar und verkäuflich.



Und wiederum für uns wichtig sind Einschluss und Ausschluss: Jenseits der Kaufbarkeits- und Marktgrenze beginnt die Wildnis, Armut, das Ende der Zivilisation. Das Schicksal der Mehrheit der Menschheit findet jenseits der Grenze der Kaufbarkeit, der Geldgesellschaft, statt. Trotzdem sind wir kaum mehr fähig, Schattenwirtschaften im eigenen Umfeld wahrnehmen zu können. Die Welt jenseits des Markts, der Käuflichkeit und Verkäuflichkeit ist tabu und wertlos. Eigentlich dürften wir seit den 90er Jahren nur noch (Ver-)Käuferschaften bilden, tatsächlich stecken wir aber weltweit im Stadium von Tauschgemeinschaften.

Dies zeigt sich an einfachen Beobachtungen, wenn man von der Kaufgesellschaft in die Tauschgesellschaft fällt. Häufig sind es Ausländer, die über diese Grenze fallen, als Folge eines Kriegs, einer missglückten Karriere oder einfach einer Flucht. Sie wird als Schicksal ertragen und man beginnt jenseits der Grenze in Armut zu leben und zu handeln. Man hat die glanzvolle Marktgesellschaft, in der alles käuflich ist, hinter sich gelassen. Man findet sich ab mit „second hand“, Gebrauchsgüter, Eigenanfertigungen und einer anderen Weltanschauung. Die andere Gruppe, es sind überwiegend Schweizerinnen oder Schweizer, erfährt diese Grenze als enormen Stress. In Interviews mit Sozialexperten und in den Gesprächen mit den Betroffenen zeigte sich, dass jene, die sich der Armutsgrenze nähern wie an Nervosität Erkrankte die Sozialhilfe aufsuchen. Sie setzen voll auf finanzielle Hilfe. Das dabei erhaltene Geld investieren sie zuerst in Güter, die den Schein in der Nachbarschaft vermeiden, dass man in der Krise ist. Ja keinen „second hand look“ erwecken, nicht plötzlich sagen müssen, dass man das Auto verkaufen muss, dass man nicht mehr in die Balearen in die Ferien reisen kann. Der Stress, auf diese Grenze zuzusteuern, entsteht daraus, dass man aus der „first hand“ Zirkulation der Warenhäuser fallen könnte. Falls es in zehn Jahren die nationalen Grenzen nicht mehr geben sollte, wird diese Grenze zwischen der Marktgesellschaft und den aus ihr Vertriebenen noch sichtbarer sein.

Und wieder die Zeit: Das Geld rollt und beschleunigt die Zeit. Der Markt hat zwischen allem, was käuflich und verkäuflich ist, Erreichbarkeiten und Transportwege geschaffen, die im Marktgeschehen Zeitgewinne schaffen, aber zugleich Landschaft und ihre Zeit zerstören. Sie werten durchschnittliche Landschaften zum Zwischenraum, auf der Fahrt vernichtete Zeit, zur Zwischenzeit, ab. Der Markt hat uns zu einer ganz neuen Zeitbeschleunigung bekehrt. Time is money. Die Armutsstudie Uster wird uns fallbezogen weiteres mitteilen.

Beispiele dieser Epoche sind die Kaufwarenhaus-Skylines des letzten Jahrhunderts und heute die grossen Werbefirmen mit ihren je eigenen globalen Sprachen und Symbolen. Beispiele für Kulturen der Gemeinschaftsbildung sind „Genossenschaftliche Organisationsformen“ des Konsums, zum Teil „von oben“ induziert oder durch Selbstorganisation aufgebaut. „Konsumentenbewegungen“, die bis in die Gegenwart wichtig sind. „Moderne Produktions- und Konsumgenossenschaften“ innerhalb der Nischen des modernen Weltmarkts.

Konversion III: Die Informatisierung

Heute verfolgen wir gespannt die Geburt der dritten Konversion, die durch den freien Markt beschleunigt weltweit ausgreift. Alle Kinder ans Internet, möglichst schon in den ersten Jahren, ist die Devise. Ein weltumspannender Glasfaserteppich nistet sich in alle Bereiche ein, verwandelt alles in Zeichen, macht alles übertragbar, gleichzeitig und überall möglich. Als virtuelles Weltgehirn

konkurriert es das lückenhafte Menschengehirn.



Einschluss oder Ausschluss? Alles, was zwischen diese Fasern fällt, nicht codierbar oder übertragbar ist, findet nicht mehr statt. Der Sachverhalt wiederholt sich; sogar im eigenen Land ist eine kleine Anzahl an die Netze angeschlossen. Die grosse Mehrheit der Menschheit lebt mit ihren Wünschen, Gedanken, Freuden und Leiden ausserhalb dieses Systems.

Und nochmals die Zeit: Alles ist codierbar, speicherbar, übertragbar. Was zwischen das Netz fällt, vergessen geht, weder standardisiert noch codiert werden kann, hat keine Dauer mehr. Ein endloses 24 Stundenfeuer ohne Pausen zieht sich rund um die Uhr. Die Zeit des Vergessens und des Erinnerns, das Schweigen dazwischen, ist in der Maschine nicht mehr möglich. Alles ist gleichzeitig und von überall her abrufbar. Wir leben in einer „Tischlein-Deck-Dich-Situation“ rund um die Uhr. Wie verarbeiten wir das? Das Fallbeispiel [SeitenWechsel](#) will uns zu dieser Frage etwas weiteres zeigen.

Beispiele für die grossen Gemeinschaftswerke sind die neuen skylines: Glaspaläste und PC-Fronten in den Städten. Kulturen der Gemeinschaftsbildungen: „Sozialisation von oben“ – Computerisierungsprojekte in Gemeinden (Kommunikationsmodellversuche PTT, 80er Jahre); „Bildungskampagnen im Sinn von Anschluss- und Lernstrategien“ – bis in die Volksschulen; „neue Internetgemeinschaftsbildungen oder z. B. Chat-Communities“.

Konversion IV: zum vierten Hypersystem?

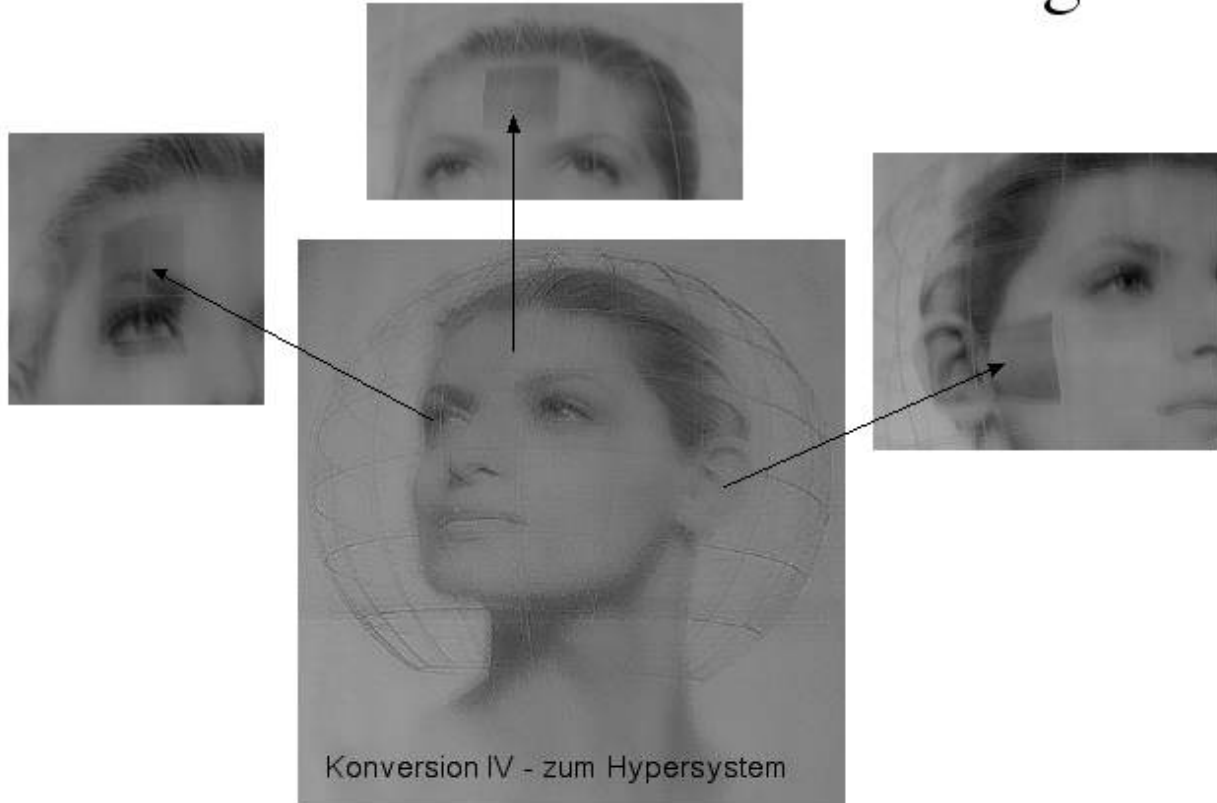
Die Apokalypse findet nicht statt. Denn es überredet uns das jüngste grosse System - wir nennen es Hypersystem - weil es hoch intelligent ist und eine unerhörte Überredungskunst zeigt. Die drei Systeme haben den Menschen als Zentrum der Welt und mit ihm grosse Teile oder die Mehrheit an ihre Grenze getrieben oder ausgewiesen. Die Gleichgültigkeit, mit der wir diese Vertreibung tolerieren, hat damit zu tun, dass uns die Systeme im verflossenen Jahrhundert überredet haben. Reichhaltig sind diese Diskurse und Argumente. Namhafte Wissenschaftler sind daran beteiligt. Die Resonanz bei Journalisten und Medien ist gross. Ich fasse die Grundstimmung zusammen, die offen oder versteckt über diesem Diskurs schwebt.

Solidarität zur Natur und von Mensch zu Mensch sei wie ein Produkt, ein in Geld auszählbarer Wert, eine Information. Die Industrie- und freie Marktgesellschaft baut Regelwerke ein. Sie sind Errungenschaft des Systems, eine krisenfähige Selbststeuerung, die sogar Abfall wieder zu Rohstoff, in rentable Kreisläufe, verwandelt. Das ökologische Regelwerk bringt die Harmonie zur Natur technisch ins System zurück. Alles funktioniert leidenschaftslos und ohne Passion. Es braucht weder neuerwachte Liebe zur Natur noch Sozialgeplauder oder die Handwärme von Menschen.

Die Gesellschaft sei nicht nur autoregulativ, selbststeuernd, sondern darüber hinaus autopoietisch, das heisst sie erzeugt sich selbst – ohne Menschen. Es genügen initiative Individuen mit Top-Qualifikationen. Aus der nationalen Industrieformation entstand die internationale Marktgesellschaft, aus der sich die global vernetzte Hyperformation erzeugt. Gehirnzeit ist wieder im Kommen: Gleichzeitigkeit unendlicher Kommunikationsflüsse steigert die Kreativität so weit, dass wir auf natürliche Vorgaben, die Ikonen endlich verzichten können. Kot-, müll-, münz-, papier-, zollfreie Zirkulation. Selbstzeugung von einfacheren Maschinen in komplexere, sanftere, schnellere, höhere Exemplare. Bald wird dank der Autopoiesis, Selbstzeugung, vielleicht sogar die kosmische Stille zurückkehren.

Gemeinschaftswerke sind die unsichtbaren, sich in die Schnittstellen unserer Sinne begebenden Veränderungen: Nano- und Biohigh-Tech ermöglichen eine unendliche Ausdehnung unserer Sinnes- und Interaktionsleistungen. Globale Simultaneität und beliebige Virtualität. Dieses Gemeinschaftswerk wirkt post-human und post-technologisch (Bild!), weil die Symbiose zwischen Sinnen und Technologien die höchste je erreichte Harmoniestufe erreichen soll. (posthumane Utopie)

Konversion Virtualisierung



Beispiele für Kulturen der Gemeinschaftsbildung: „Soziokultur der Cybergemeinschaften“. Angebote, Betreuung, Animierung.

Fazit

Die vier gesellschaftlichen Wandlungen haben die räumlichen und zeitlichen Bedingungen, die basics jeder Soziokultur, einschneidend verändert. Wesentlich ist, dass uns diese Transformationen in einem gewissen Sinn, wenn auch mit vielen Verlustgefühlen, bekehrt haben. Deshalb der Ausdruck Konversionen. Trotz Verlustgefühlen: mit der Zeit haben die neuen Bedingungen bei jeder Wandlung selbst Anlass gegeben, neue Soziokulturen zu schaffen. Heute meinen sogar viele Optimisten, dass die Zukunft virtuellen Gemeinschaften gehöre. Unsere Meinung: die Zukunft gehört den vitalen Gemeinschaften. Soziokultur heisst Raum und Zeit, Präsenztiefe und Bedingung für vitale Prozesse - auch und gerade in der virtuellen Welt.

Die Annahmen sind in dieser Form sehr allgemein. Ich glaube, es ist notwendig am Beispiel der Grossprojekte aus den Konversionen mehr Anschauung zu gewinnen, wie sie wirken. Wir haben profilierte Kritiker, z. B. Paul Virilio wahrzunehmen, der am Beispiel der Geschwindigkeit und Beschleunigung fast „prophetisch“ zeigt, wie Beschleunigung, das heisst Zeit- und Raumentnahme auf Menschen wirken kann. (Paul Virilio, Die Metempsychose des Passagiers, in: Aisthesis, Stuttgart, 1990, Reclam Verlag, 83-96). Hier entsteht ein interessanter und wichtiger Zusammenhang der Soziokultur-Forschung zur Technikfolgenforschung.

Aufgabe 6: Spuren und Wirkungen der Konversionen.

- Suchen Sie für jede der vier Konversionen: Industrialisierung, Kommerzialisierung, Informatisierung, Virtualisierung die Wirkungen knapp zu beschreiben, wie sie auf Soziokulturprojekte wirken! (Nehmen Sie wenn möglich ein Projekt als Referenz, das Sie sehr gut kennen!)

Folgerungen und Diskussion

Wir schreiten zu zwei Folgerungen, die für unsere Diskussion Sozio-Kultur zentral sind. Sie sind allgemein in der folgenden Folie angelegt. Es geht um die Zukunft der *vitalen* gegenüber den *virtuellen* Gemeinschaftskulturen. Die vier Konversionen oder grossen Transformationen der Gesellschaft haben ein Menschenbild, ein Zeit- und Raumbild durchzusetzen versucht. Vor allem haben sie zu einer Zeitentnahme (Beschleunigung) und zu einer Raumentnahme (Enträumlichung) geführt. Raum und Zeit sind aber die zentralen Rahmenbedingungen für Soziokultur, so wie wir sie eingeführt haben. Vitale Gemeinschaftskulturen entstehen heute aus Widerstand, Rückerinnerung oder aus Innovationen gegenüber diesen Prozessen.

Man kann die positive Wertung vorziehen: was an vitaler Gesellschaftlichkeit verloren geht, kann gewonnen werden: durch All-Erreichbarkeit (Vernetzungsgewinn) und Gleichzeitigkeit (Zeitgewinn). Die virtuelle Gemeinschaft wird zu einer Antwort auf Verluste. Allerdings verletzt sie unsere Definition fundamental: "für eine bestimmte Zeit in einem Raum miteinander in Kontakt zu kommen".



Folgen der Transformationen

Die Entnahme von Zeit

„Darum freut euch, ihr Himmel und die darin wohnen. Weh denen, die auf Erden wohnen und auf dem Meer. Denn der Teufel kommt zu euch hinab und hat einen grossen Zorn und weiss, dass er wenig Zeit hat...(Apokalypse). Die Diskussion über die Symptome und Wirkungen der Entnahme von Zeit bei den aktuellen Menschen ist zentral, denn sie betrifft:

- Die Gemeinschaftsbildung heute und in der Zukunft
- Die Situation und Rahmenbedingungen der Sinne als wesentlichen Organen von Kultur und Soziokultur
- Die Frage der Verfügbarkeit, Flexibilität und Disponibilität des Menschen

Die Entnahme der Zeit als radikale Voraussetzung von Anthropopolitik zeigt zum Beispiel: Andreas Steffen (1999), Philosophie des 20. Jahrhunderts oder Die Wiederkehr des Menschen, Reclam, Leipzig, (Zeitnot, S. 166 ff.)

Die Entnahme des Raums

Die Diskussion über die Symptome und Wirkungen der Entnahme der räumlichen Bindungen - und des Bodens unter den Füßen - in Freizeit, Arbeit und Wirtschaft heute ist zentral, denn sie betrifft:

- Die räumlichen Rahmenbedingungen für Gemeinschaftsbildung heute und in der Zukunft
- Die Frage der räumlichen Verfügbarkeit, Flexibilität und Disponibilität des Menschen

Diese Diskussion hat einen engen Zusammenhang mit der These von Steffens und der generellen Diskussion über die Rolle von Ort, Raum, Gedächtnis, oder über die sogenannte „Heimatdebatte“. Auch die geopolitische Diskussion über die Schaffung des kolonialen Raumes ist in diesem Zusammenhang wichtig: David Harvey (1986), The Urban Experience, Baltimore, (S. 176) und Akhil Gupta, James Ferguson (1997), Culture, Power, Place: Explorations in Critical Anthropology, Duke U. P.

Die fünfte Konversion - zur humanen Ordnung?

Unsere These ist, dass Soziokultur an diesen kapitalen Fragen nicht vorbeisehen kann, wenn sie vom Winkeldasein heraus arbeiten will. Die beiden Felder sind wesentlich: Die Auseinandersetzung um Zeit und Standorte. Darin entscheidet sich die Zukunft des fünften Systems, in dem wir unsere Vision sehen: die humane Ordnung. Sie sei hier nicht näher definiert, weil sie im Status nascendi ist. Vorwegnehmen kann man zwei Rahmenbedingungen:

- Die humane Ordnung existiert in einer Fülle von Zeit und von Zeiten: sie hat ein unerschöpfliches Gedächtnis.
- Die humane Ordnung verfügt über eine Fülle von Räumen, Regionen und Kulturen, welche ihre Vielfalt ausmachen und erfreut sich der Glühwürmchen, die im Tobel unter der Autobahnbrücke überlebt haben.

Aleida Assmann (1999), Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, CH. Beck, München

Kommentierte Angaben zu Eigenaktivitäten im Bereich Forschung und Evaluation Soziokultur

Erfahrungsbezüge herstellen. Soziokultur ist ein Konzept, das stark von Erfahrungs- und Situationsbezügen ausgeht. Das heisst, dass anstatt theoretischer oder abstrakter Theorie das Jetzt und Hier der erfahrenen Situationen im Vordergrund steht. Erfahrungsprojekte sind wichtig, z. B. die Frage, was bedeutet soziale Verantwortung:

- Tony Ettl, Hans-Peter Meier-Dallach et al. (2003) (Hrsg.), [SeitenWechsel](#), Orell Füssli, Zürich

Besonders wichtig ist es, Erfahrungswissen über interkulturelle Konflikte aufzubauen:

- cultur prospectiv (1999), Abschliessender Bericht zur Evaluation des Projekts TikK, zuhanden der SGG (interner Bericht)

Soziokultur muss die unsichtbaren und sichtbaren Formen von Armut und sozialer Ausgrenzung aufnehmen können. Ein Fallbeispiel interessierte uns am Beispiel der Stadt Uster.

- Therese Walter (1999), Erfahrene Armut in Familien. Eine qualitative Befragung in der Stadt Uster im Auftrag der Caritas Zürich, edition cultur prospectiv, Zürich

Vom Fliessen und Verfestigen. Fast jede Stadt oder grössere Gemeinde versucht, Probleme und Spannungen zwischen Jüngeren und Älteren mit „Konzepten“ zu lösen. Ihre Entstehung und Umsetzung wirft viele Fragen auf. Wie kann man sie angehen, ohne in verfestigten Lösungen stecken zu bleiben? Jugend ist eine fliessende Kategorie, während alle einmal im Alter enden.

- Christian Casparis et al. (1998), Jugendkonzept Aarau, Kurzfassung und Hauptbericht (unveröffentlicht – wird in der Veranstaltung als Fall vorgestellt).
- cultur prospectiv (1999), Das Zukunftsbild der Jugend des Landes Vorarlberg, Jugendstudie anlässlich der Ausstellung 900 Jahre Zukunft
- cultur prospectiv (2001), local global players, Dokumentation der Ergebnisse der ch-x Jugendbefragungen (vgl. auch TA 31. 12. 00) und isola elvetica (2003): Das Bild der Schweiz im Zeitalter der Globalisierung, Rüegger Verlag, Zürich/Chur.

Räumliche Feingliederung wahrnehmen. Im Unterschied zu schnell gefassten Vorstellungen einer „Grossstadt Schweiz“ muss Soziokultur die räumliche Situation sensibel wahrnehmen können. Denn in ihr ereignen sich Mikroprozesse mit einer je eigenen Qualität: im städtischen Raum, in der Landschaft und im ländlichen Raum. Fallbeispiele beziehen wir auf das räumliche Umfeld.

- cultur prospectiv (2000), Kommunikation in der Bevölkerung mit Querschnitt städtischer und ländlicher Räume, Bericht an Museum für Kommunikation, Bern
- Hans-Peter Meier-Dallach et al. (1992), Stadtkultur im Grossdorf Schweiz, Zürich: edition cultur prospectiv, Zürich
- Birgit Brandner et al. (1994), Kulturerlebnis Stadt. Theoretische und praktische Aspekte der Stadtkultur, Picus, Wien (diverse Aufsätze)
- Forum Soziokultur Kreis 1 (1999), Dokumentation der Aktivitäten des Forums Soziokultur in der Stadt Zürich
- Hans-Peter Meier-Dallach (1999), Zurich Main Station. An essay on the conversion of life time into system time, Internat. Symposium, TAN

Den ländlichen Raum wahrnehmen und aktivieren. Der ländliche Raum gilt in den Zentren und bei Eliten als konservativer Teil der Schweiz. Soziokultur beschreibt ihn als Reservoir von Möglichkeiten, Widerstand, Neuerungen und Alternativen für Kultur und Gesellschaft zu entwickeln. Interessant sind besonders die Konflikte im Zusammenhang mit touristischen Marketing Konzepten. Wie werden sie von der Bevölkerung wahrgenommen, beantwortet und erwidert?

- Susanne Hohermuth et al. (1999), Lokale Chancen für Nachhaltigkeit. Wintertourismus aus der Sicht der Bevölkerung, edition cultur prospectiv, Zürich
- Susanne Hohermuth (1999) Vom Aggloland ins Heidiland und weiter in die Ferne, in: Bachleitner et al. (Hrsg.), Grenzenlose Gesellschaft - grenzenloser Tourismus?, Profil, München/Wien, 156-171

Genügen „Snowpromoters“? Tourismus ist ein Sektor, der sich mit Animation beschäftigt. Es gibt eine Reihe moderner und neuer Bezeichnungen, z. B. den „Snow-promoter“. Im Blick auf den internationalen Tourismus in die armen Länder stellen sich für die Soziokultur brisante Fragen bezüglich Sinn, Stil, Möglichkeiten und Grenzen des Reisens, denn es handelt sich ja um Reisen in den tiefsten denkbaren Graben:

- cultur prospectiv (1998), Soziokulturelle Chancen für Innovationen im Freizeitverkehr, Schweiz. Nationalfonds, Bern, NFP 41
- Hans-Peter Meier-Dallach (1999), Zerstörte Zeit - durchheilte Welt, in: Bachleitner et al. (Hrsg.), Grenzenlose Gesellschaft - grenzenloser Tourismus?, Profil, München/Wien, 139-155
- cultur prospectiv (2000), Kontrasträume und Raumpartnerschaften. Strategien zu einem nachhaltigen Freizeitverkehr (3-jähriges Projekt zusammen mit der TU Berlin, Bundesministerium für Bildung und Forschung, Bonn)

Trends zur Globalisierung konkret aufnehmen. In den letzten Jahren ist die Frage der globalen Dimension wesentlich geworden. Für die Soziokultur ist es wichtig, Globalisierungsprozesse von der Perspektive des „street corner“ aufzunehmen. Anstatt abstrakter Betrachtungen von Globalität sind konkrete feine Beobachtungen in jenen Sozialräumen wichtig, die zeigen, wie sich Einflüsse auf Alltagssituationen auswirken.

- Christian Casparis et al. (1996), Community Development in the Third World - can we learn from it?, World Leisure and Recreation, Vol. 38, Nr. 1, 12-15
- Hans-Peter Meier-Dallach (2001), Glasturm oder Babylon? Global City versus Local Identity, 3. Intern. Architektur Symposium, Pontresina (Kompendium)
- Hans-Peter Meier-Dallach, Jakob Juchler, Hrsg. (2002), Postsocialist Transformation and Civil Society in a Globalizing World, Novascience, New York

Nähere Hinweise zu Literatur sind ersichtlich auf: www.culturprospectiv.ch (unter aktuell)

Dr. Hans-Peter Meier-Dallach cultur prospectiv Mühlebachstrasse 35 8008 Zürich tel. 01/260 69 01
Fax 260 69 29 cpinstitut@smile.ch/ www.culturprospectiv.ch

[top](#)

Aktualisiert: April 17, 2004